

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 38

Artikel: Das Apfelwunder
Autor: Lapomme, François
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apropos, wohin gehen wir übers
Wochenende skifahren, Rosmarie?

Flugunglück; Absturzstellen wie
Bombenkrater, Motoren- und Fahr-
werktrümmer, verkohlte... Sterne-
feufi! Ich sag's ja immer, in der
Bahn ist man doch noch sicherer
als in den chogen Flugeren! Du
Mame, es ist schon noch schade,
haben wir zu spät davon vernom-
men, sonst wären wir mit dem Wa-
gen schnell dorthin gefahren, gäll?

Kriegsbilder aus Ostasien, krepie-
rende Granaten und Minen, aus-
gebombte Straßen, zerschmetterte
Kinder auf dem Verbandsplatz,
Frauenleichen in seltsam verdreh-
ten Stellungen ...

All das «konsumieren» wir wie die
Suppe, die Bratwurst und das Kon-
jägglein zum Schwarzen. Bevor das
Bild auch nur die Chance hat, auf
uns erschütternd zu wirken, blät-
tern wir die Seite um, denn dort
hat's ja weitere Bilder, die ange-
schaut werden wollen.

Der Schwerverbrecher in der To-
deszelle, der elektrische Stuhl, der
instandgestellt wird, die entsetzte
Mutter des Todeskandidaten beim
Empfang der Mitteilung des Hin-
richtungsdatums ... «Du, das ist
ganz ein Grissener, dieser Repor-
ter: Der war genau in der Woh-
nung, als der Briefträger die Nach-
richt brachte, und hat abgedrückt,
als die Mutter eben das Couvert
aufgerissen hatte. – Aber das kann
doch fast nicht sein, Mame! Solche
Zufälle gibt's es ja gar nicht. Das
Bild ist gestellt, fertig. Die Frau
hat Geld bekommen für die Auf-
nahme, und die Träne, die sie im
Auge hat, ist künstlich, aus Glyze-
rin. Man weiß ja, wie die Reporter
das arrangieren. Jetzt aber schnell
meine Schuhe, sonst verpasse ich
noch den Zehn-ab-Bus! Erschütte-
rung? – Quatsch!»

So abgebrüht sind wir durch die
Bilderflut, die auf uns eindringt.
Und wir tun unser Bestes, daß es
noch immer schlimmer wird: Wir
füttern die Jungen mit Comic-
Strips statt mit Märchenbüchern;
wir können nicht genug tun mit
Demonstrationsmaterial im Unter-
richt, mit Modellen, mit Wandbil-
dern, mit Lichtbildern, mit Filmen,
mit Television; wir halten uns keine
Zeitung, die nicht auch Bilder
bringt; wir öffnen der Bilderflut,
in der unser Geist und unsere Mor-
al zu ersaufen drohen, mit eigener
Hand alle Dämme. So gescheit sind
wir! Wir haben's weitgebracht – so
weit zum Beispiel:

Zwei herzige Mädeli am Stock-
Car-Rennen. Sagt eine zur andern:
«Du, das isch doch en S...ch, es
macht ja keim öppis!» – Das ist,
ohne jeden Zweifel, erschütternd!
Oder können Sie auch *dazu* sagen
– Quatsch? *AbisZ*

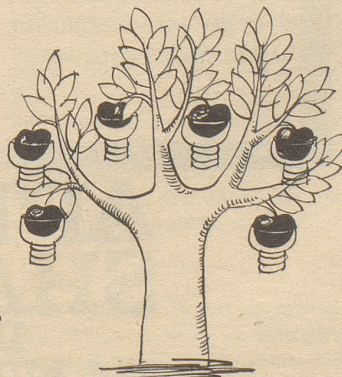


Das Apfelwunder

François Lapomme

Als die Aepfel eines Tages
rätig wurden, dieses Jahr
sei wie selten eins von vielen
sonnenreich und wunderbar,
meinte einer, rosenschimmernd,
ja, doch bittertraurig sei,
auch ein süßes Apfelleben
ginge wie ein Hauch vorbei.

Und was nützten dann in ihnen
Erdenkraft und Himmelsglut?
Erst wenn sie einst länger leben
würden ihre Werke gut.
O wie schenkten sie sich gerne
dein und meinem lieben Kind!
Aber helfen uns wohl Aepfel,
die schon bald verkümmert sind?



Nun geschah, wie's viel geschehen,
daß ein kleiner Apfelwicht,
namenlos und kaum bewundert,
tapfer zu den größern spricht:
«Wenn ich selber – Apfelbrüder! –
auch nicht zeitbeständig bin,
gäbe ich doch alle Süße
froh in Apfelsäften hin ...»

Und sie prüften, suchten, fanden,
luden Freunde, Gäste ein
und entdeckten spät im Herbste
Apfelsaft und Apfelwein.
Dieses ist das Apfelwunder,
rosenschimmernd, traumumglänzt.
Seitdem wird kein Apfelleben
vom zu frühen Tod begrenzt.